



Foto: Dornier

editorial

Unternehmen bei der Wissensbilanzierung unterstützt. Die Ergebnisse dieses Projekts stellen wir ab Seite 15 vor. Außerdem beschreiben wir in dieser Ausgabe, wie Sie die Wissensflüsse in Ihrem Unternehmen optimieren können (S. 18) und wie ein multinationales Unternehmen sein Wissen vernetzt (S. 22). Die Erfahrungen aus der Praxis zeigen eines sehr deutlich: Instrumente alleine reichen nicht aus, um das Wissensmanagement im Unternehmen anzukurbeln. Entscheidend ist eine gelebte Unternehmenskultur, die den Austausch von Wissen fördert.

Personalisten können und sollten das Wissensmanagement der eigenen Organisation vorantreiben – schon im eigenen Interesse. Denn wer die Wissensbilanz seines Unternehmens nachweislich verbessert, stärkt auch seine eigene Verhandlungsposition im Unternehmen.

Ihre

Bettina Geuenich

Liebe Leserinnen und Leser,

viele Unternehmen wissen überhaupt nicht, was sie alles wissen. Zu diesem Schluss kommt eine Fraunhofer-Studie aus dem Jahr 2005. Das Institut befragte 540 Firmen aus dem deutschsprachigen Raum nach dem Stand ihres Wissensmanagements – und nur 24 Prozent gehen davon aus, dass sie das Wissen in ihrer Organisation „sehr gut“ oder „gut“ nutzen. Ein großer Teil ihres intellektuellen Kapitals bleibt somit für die Organisationen unsichtbar. Zufrieden können sie mit diesem Zustand nicht sein. Denn 91 Prozent der befragten Unternehmen halten Wissensmanagement für „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Doch sie suchen noch nach geeigneten Instrumenten für ihr Wissensmanagement.

Und der Handlungsbedarf wächst: Wissen zu erkennen, auszuwerten und zugänglich zu machen, wird für die Unternehmen immer wichtiger, denn ihre Wertschöpfungsprozesse basieren zunehmend auf den Kenntnissen ihrer Mitarbeiter. Dementsprechend steigt auch das Interesse von Anlegern, Rating-Agenturen und Geschäftspartnern am immateriellen Vermögen einer Organisation. Unternehmen, die nach geeigneten Instrumenten für das Management ihres Wissens suchen, müssten in Österreich eigentlich fündig werden. Denn die Alpenrepublik gilt als Vorreiter der Wissensbilanzierung. Die Austrian Research Centers produzieren schon seit dem Jahr 2000 Bilanzen ihres intellektuellen Kapitals. Österreichische Hochschulen verpflichtet das Universitätsgesetz 2002, Wissensbilanzen zu erstellen (pm 2/05).

Auf Initiative des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit entstand jetzt ein Leitfadens, der kleine und mittelständische

DREI FRAGEN AN ...



Foto: Schögl

Peter Schlögl

Leiter des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung (öibf)

Herr Schlögl, das formale Bildungsniveau in Österreich liegt einer aktuellen ibw-Studie zufolge in Zentral- und Osteuropa eher im Mittelfeld. Sehen Sie Nachholbedarf?

Wir müssen uns bemühen, mit den neuen EU-Ländern Schritt zu halten, denn dort entstehen gerade sehr dynamische Bildungssysteme. Länder wie Ungarn und Tschechien haben ihr Bildungswesen seit Mitte der 90er Jahre deutlich verändert und diese Änderungen greifen jetzt. Wichtig für Österreich wäre eine Flurbereinigung bei den beruflichen Ausbildungswegen. Wir haben hier eine Fülle von Möglichkeiten, gleichzeitig ist die Durchlässigkeit gering. Auch die postsekundäre Bildung müsste strukturiert werden. Abschlüsse sollten sich zum Beispiel leichter auf ein Studium anrechnen lassen. So könnten wir auch Ausbildungs- und Studienzeiten verkürzen.

Welche Bildungsinhalte gewinnen im Berufsleben an Bedeutung?

Aspekte der Persönlichkeitsbildung wie zum Beispiel Präsentationstechniken werden zunehmend wichtiger. Hinzu kommen Fremdsprachen und interkulturelle Bildung. Das gilt vor allem für eine stark durch den Export getriebene Volkswirtschaft wie Österreich. Interkulturelle Bildung ist nicht nur für Arbeitskräfte wichtig, die im Ausland arbeiten, sondern auch für Lehrer, Berater oder HR-Manager die mit multinationalen Teams arbeiten.

Die Begriffe Wissen und Bildung werden oft synonym verwendet. Was unterscheidet Bildung von Wissen?

Mir fällt dazu immer der Satz ein, „Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn man alles schon wieder vergessen hat.“ Wissen basiert auf Informationen, die wir uns aneignen. Bildung wiederum hilft uns, Wissen besser einzuordnen. Im beruflichen Kontext ist Bildung vor allem Anwenderwissen. Sie umfasst Kenntnisse und Fertigkeiten, die wir in der Praxis benötigen. Eine reine Anhäufung von Wissen reicht nicht aus, um in der Arbeitswelt zurechtzukommen. Denn besonders fachliches Wissen veraltet relativ schnell. Gefragt ist zunehmend die Kompetenz, Wissen immer wieder zu bewerten und gegebenenfalls zu erneuern.